

# „Op éinweg e Kopleschter“

## Im Gespräch mit Alphonse Bastian

„Wir waren zehn Kinder“, erzählt Alphonse Bastian. „Ich war das achte. Meine zwei ältesten Geschwister, die Zwillinge, sind noch in Weimerskirch geboren. Dann haben meine Eltern ein kleines Haus in Kopstal am ‚Stouss‘ gekauft.“

Alphonse Bastians Vater, Mathias Bastian, war ein Mann, der nicht abwartete, bis ihm das Glück in den Schoß fiel. Gleich nach dem ersten Weltkrieg war es schwer, im Großherzogtum einen Arbeitsplatz zu finden. Mathias Bastian ging nach Paris. Er wurde Milchmann. Dort lernte er Marie Sainte Leclerc, aus Saint-Brieuc in der Bretagne, kennen. Sie heirateten und zogen zu den Eltern des Ehemannes nach Weimerskirch. In Luxemburg hatte sich die wirtschaftliche Lage gebessert. Mathias Bastian fand Arbeit auf der „Schmelz“ in Dommeldingen. Zwillinge wurden geboren. Man entschied sich für das Haus in Kopstal.

Warum gerade Kopstal? Von Weimerskirch aus war es doch viel näher zur „Schmelz“?

„Ich nehme an, ein Häuschen in Kopstal war viel billiger. Kopstal war ja eines der ärmsten Dörfer im Land. Unser Haus war sehr klein, aber noch immer das größte am ‚Stouss‘. Wir waren arm, doch bei weitem nicht die ärmsten.“

Das Haus beherbergte die Eltern, ihre zehn Kinder, Hühner, Schweine, Ziegen ...

„Das war normal. Wie sollten die Eltern uns sonst satt kriegen? Ich kann mich gut erinnern: die Leute aus der Häregaass - das ist die Strasse, die von Kopstal nach Mamer führt -, die guckten auf uns herab, tatsächlich. Ziegenmilch zu trinken war ein Zeichen von

Armut. Die Familie im letzten Haus in der rue Binsfeld zum Beispiel, die hatte auch Ziegen, aber das sollte niemand wissen. Und wenn doch jemand danach fragte, war die Antwort, die Milch wäre für die Schweine. 1940 kauften die Eltern ein größeres Haus im ‚Flamô‘, dem steilen Weg zum Bridel. Da war ich zehn Jahre alt. Aber Schweine und Ziegen und so weiter hatten wir immer noch.“

### Die Kriegsjahre

Wie fand sich die französische Mutter im Dorf zurecht ?

„Meine Mutter hat nie Luxemburgisch gesprochen, sie verstand es aber. Es waren zwei, drei Frauen im Dorf, mit denen sie sich traf. Eine Madame Pansin, und eine Madame Bintner – die haben Französisch mit ihr gesprochen. Im Krieg hatten wir einen Nazi-Lehrer, Hubert Bung, aus der Nähe von Bernkastel. Der trug sogar in der Schule die SA-Uniform. Eines Tages ging er an unserem Haus vorbei und grüßte meine Mutter mit ‚Heil Hitler‘. Meine Mutter antwortete nicht. Am nächsten Tag fragte mich der Bung, warum meine Mutter kein Deutsch könne. Da habe ich ihn gefragt, warum er denn kein Französisch spräche. Na, dafür wurde ich ordentlich verprügelt.“

Der Lehrer war ein Hundertprozentiger. Die Jungen mussten jeden morgen den Wehrmachtsbericht aufsagen. „Bis 1940 fing die Schule mit dem ‚Vater Unser‘ an - und jetzt mit den Frontmeldungen!“

Und der Vater?

„Mein Vater war ‚de roude Mett‘. Er war ganz links eingestellt, fast ein Revolutionär.“

CHAMBRE DE COMMERCE  
DU  
GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG

Profession :  
Ajusteur

## CONTRAT D'APPRENTISSAGE

Entre les soussignés: Noms, prénoms, profession, domicile:

Institut Emil Metz  
Dommeldange

ci-après brièvement dénommé „le PATRON“, d'une part,

et M. Bastian Alphonse

né à Kopstal le 7.7.1930

domicilié à Kopstal, rue de Bridel N° 28

ci-après brièvement dénommé „l'APPRENTI“, et dûment assisté de son  
représentant légal, M. Bastian Math.

Kopstal d'autre part,

a été passé le contrat d'apprentissage suivant:

1

Kindern her und passte auf, dass sie die Ziegen nicht in eine fremde Wiese laufen ließen. „Wenn der Bannhüter grad nicht zu sehen war, taten wir das trotzdem. Die Wiese von Cloose Paul lag günstig, und Cloose Paul drückte ein Auge zu. Der hatte Verständnis für uns.“

Blieb denn gar keine Zeit zum Spielen ?

„Oh doch! Ich habe die besten Erinnerungen! Die Ziegen hinderten uns nicht am Spielen.“

Nach dem 8. Schuljahr ging Alphonse Bastian ins „Institut Emil Metz“ nach Dommeldingen. Er machte eine Schlosserlehre. Die Lehrlinge erhielten eine Ausbildungsentschädigung – im ersten Jahr waren das 800 Franken, eine willkommene Hilfe für die Familie. Auch das Werkzeug stellte das Institut. Nach der Gesellenprüfung blieb er bei der ARBED. 1947 kam er ins Werk Schifflingen.

## Schichtarbeit

Urbanys Dem (Dominique) und seine Frau Claire waren seine guten Freunde.“

Wie reagierten die Kopstaler ?

„Das können Sie sich vorstellen! Wer damals nicht in die Kirche ging, der war verdächtig. Von den Schulkindern wurde erwartet, dass sie jeden Morgen vor der Schule in die Messe gingen, und sonntags zur Frühmesse, ins Hochamt und in die Vesper. Wir Bastians hatten einen schweren Stand.“

Alphonse Bastian erzählt, dass er und seine Geschwister, wenn sie aus der Schule kamen, gleich mit den Ziegen los mussten. Sie ließen sie an den Wegrändern und auf der Berk fressen. Der Bannhüter war hinter den

„Im Winter fuhr ich mit dem Fahrrad von Kopstal bis zum Bahnhof. Wenn ich Frühschicht hatte, nahm ich den Zug von 4.45 Uhr. Im Sommer sparte ich lieber das Fahrgeld. Dann trafen wir Kopstaler uns mit den Kollegen von Beggen und Eich an der Cloche d'Or. Das war ein ganzer Tross, der um fünf Uhr in der Früh Richtung Minette fuhr. Wenn wir durch die Kolonien in Schifflingen kamen, saßen die Arbeiter da gerade erst beim Kaffee. ‚Da kommen die Paafendaler‘, sagten die Leute, ziemlich von oben herab.“

Abends ging es den gleichen Weg zurück. „Die Fahrräder waren nicht wie die von heute! Von Gangschaltung keine Spur. Mancher hatte sich sein Velo selbst zusammengebaut. Für die älteren Arbeiter war der Weg ganz schön anstrengend. Ich erinnere mich an Fisch-